

RUND BRIEF

Nr. 72

Michaeli

September 2007

Brief aus Juf	1
Wie viel Steiner erträgt die Steinerpädagogik?	2
Schulalltag – ein Briefwechsel (IX. Folge)	7

Liebe Leserinnen und Leser,

Die Michaeli-Zeit ist die Zeit des Abschiednehmens. In der Natur ist schon lange zu beobachten, wie die Lebenskräfte zurückgehen, wie Altes abgestossen und fallen gelassen wird. Die Kräuter werden welk, sterben ab oder ziehen sich in die Knollen und Wurzeln unter die Erde zurück. Die Blätter an den Bäumen verfärben sich und fallen dann zu Boden. Und überall reifen die Früchte und laden durch ihre Farbe und die Süsse dazu ein, gepflückt zu werden. Dass diese schon die Keime für etwas Neues enthalten, ist meist nicht sichtbar. Aber es gehört mit zur Wirklichkeit.

Auch die Tage werden merklich kürzer, die Nächte länger. Die Tageshelle der Sonne kämpft mit der sich breit machenden Dunkelheit der Nacht. Goethe hat einmal gesagt, die Farben seien die Taten und Leiden des Lichts. Ich habe den Eindruck, dass dies gerade in der jetzigen Jahreszeit besonders anschaulich wird: Viele Gärten beginnen noch einmal in den intensivsten Farben aufzublühen; auch die Herbstverfärbung der Wälder und Hecken spricht diese Sprache. Das Licht bekommt jetzt eine Intensität und Kraft wie kaum sonst im ganzen Jahr. Man kann den Eindruck bekommen, dass jetzt alles „wesentlich“ wird.

Der Kampf mit dem Alten und für das noch keimhaft Neue erscheint in einem alten Mythos als Kampf gegen den Dra-

chen. Das Alte taucht hier als hässlicher Wurm aus der finsternen Schattenwelt auf. Das Ungeheuer bedroht und vernichtet alles, was ihm in bloßer Unschuld über den Weg gerät. Diesem Ungeheuer steht aber ein beherzter Mensch entgegen, und mit Hilfe des Erzengels Michael gelingt es diesem, das Ungeheuer zu besiegen. Der „Kampf“ ist das Bild einer beherzten und von Idealen durchpulsten Tat. In zahlreichen Drachen-Sagen wird erzählt, dass dieser „Kampf“ nicht zur bloßen Vernichtung des Bösen führt, sondern zu seiner Erlösung und zur Verwandlung in das Gute. C. G. Jung, der sich ausführlich mit der Symbolik des Drachens beschäftigte, erkannte im Kampf gegen den Schatten eine Initiation oder Einweihung zu echter Selbsterkenntnis als Voraussetzung zur Selbstverwandlung. Ohne den Kampf mit dem Drachen ist keine geistige Entwicklung möglich.

Dieser Michaelische Kampf ist aber nicht nur eine Jahreszeitenstimmung. Er ist auch eine Art Signatur der Epoche, in der wir leben. Rundum erleben wir, wie sich alte und längst überlebte Prinzipien erhalten möchten und wie schwer es ist, das Neue als das wirklich Neue zu erkennen und ihm zum Durchbruch zu verhelfen. Nicht alles, was sich als „neu“ darbietet, ist auch schon zukunftsfähig, oft ist es nur das alte Prinzip in anderem Gewand. Der Kampf gegen das Alte und seine Maskierungsversuche und der Kampf für das Neue ist allgegenwärtig und global geworden.

Mit Sicherheit beginnt dieser Kampf nicht irgendwo gegen irgendwen, sondern im Kampf gegen das Alte in uns selber. Nur kleine Kinder haben diesen Kampf vielleicht noch nicht zu führen, weil sie noch ganz „neu“ sind. Wir „Alte“ dagegen sind durchsetzt von Vorstellungen, Denkschemen, Routinen und Prinzipien, die es Wert sind, einmal aus der Höhle gelockt zu werden und sich mit ihnen anzulegen. Dazu passt vielleicht auch der Beitrag auf Seite 2 in diesem Rundbrief.

Thomas Marti

Brief aus Juf

Lieber Thomas

Die Zeiten ändern sich. Briefe aus Bolken hat's schon länger keine mehr gegeben, mir hat es die pädagogische Sprache verschlagen. Bolken als eigenständige Dorfschule gibt es nicht mehr, wir sind jetzt Teil einer Regionalschule. Der weisse Fleck auf der Solothurner Bildungslandkarte ist verschwunden, sozusagen verschluckt worden.

Eben noch rechtzeitig, ehe wir womöglich auch noch verschluckt worden wären, haben wir unsere Rucksäcke gepackt und uns aufgemacht nach Juf. Dort, zwischen lauter nicht standardisierten, unharmonisierten, nicht ferngesteuerten Menschen und Munggen, inmitten der unkontrolliert und unverbildet blühenden Alpenflora hoffte ich meine Sprache wiederzufinden.

Schon am zweiten Tag liege ich mit einer Grippe im Bett. Meine einzige botanische Freude besteht darin, in Landolts Alpenflora zu blättern. Müde und fiebrig betrachte ich die bunten Bildchen, lese die Namen, Läusekraut etwa, und nun beginnen die Läuse zu krabbeln, die Alpenflora verwandelt sich in eine Alpenfauna, ich versinke in einen wunderlichen

Fiebertraum

Ihr glaubt es nicht, in meinem Schlaf
erschien mir jüngst das Garbenschaf.
Es sah mich an und kaute stumm
auf seinem Garbenkraut herum.

Der Trauben- und der Klauenbär,
die kamen hinter ihm daher.
Dem Klauenbär'n ist nicht zu trauen,
er kann dir gar dein Liebchen klauen.
Der Traubenbär, der liebt den Wein,
dafür lässt er den Honig sein.

Ein Milchwolf schleicht auf leisen Sohlen,
um sich den Sternohrhas' zu holen.
Doch der floh längst zum Lattichhasen,
und beide sind am Lattich Grasen,
indes hoch oben mit Geschrei
die Beerenkrähe fliegt vorbei.

Sie warnt uns, wenn ich's recht verstand,
ein Bergzahnlöwe sei im Land.
Doch was sich naht auf müder Tatze,

ist bloss die gelbe Pfötchenkatze,
die sich verirrt aus den Karpaten,
weshalb sie etwas gross geraten.

Zwei Kressegänse ziehn nach Norden,
ist ihnen wohl zu warm geworden.
Lebt wohl und grüsst den Lappenbären!
Indes von Süden wiederkehren
der Schnabelstorch, der Krauthabicht,
die Wurzelschwalbe aber nicht,
weshalb die Krautlaus glücklich ist,
weil diese Schwalbe Läuse frisst.

Dem Farnwurm ist es schlecht gegangen:
Ihn hat der Kreuzkrautfuchs gefangen.
Der Augochs sah das Unglück an,
bis heute kaut er stumm daran.
Die blaue Blattgeiss kümmerst kaum,
der Wickenvogel singt vom Baum,
Spornlerche, Weizenwachtel trillern
und bunte Zungennattern schillern.
Die Knöt'richschlange ist schon satt,

dass keiner sie zu fürchten hat.
In Frieden ruht die Bergeswelt,
was auch der Wurzlgäms' gefällt.

Doch kurz der Frieden, lang der Krieg!
Wer streitet da und schreit von Sieg?
Bergfusshahn und Zwergfusshahn
treten kühn zum Kampfe an.
Hat jeder sonst gern seine Ruh,
wenn and're kämpfen, schaut man zu,
und auf das harte Kampfgeschrei
eilt froh das ganze Volk herbei.
Krautferkel hält das Schiedsgericht!
Doch – wer folgt wohl dem Lärme nicht?

Das Garbenschaf kaut still und stumm
auf seinem Garbenkraut herum.
Und – fern von allem Kampfgetümmel –
trabt silbergrün der Minzenschimmel.
„Wohin, du schönes Minzenross?“
„Hinauf, hinauf zum Wasserschloss!“
Zufrieden schaut das Schaf ihm nach
und ich – erwach aus meinem Schlaf...

...und die ganze skurrile Tierwelt schlüpft wieder in Landolts Alpenflora hinein.

Falls allfällige Leserinnen und Leser auch nur ein wenig botanisch geschult sind, werden sie die neunundzwanzig Pflanzen auch ohne Bestimmungsbuch herausfinden. Wenn nicht, so gibt's nur eins: Kommt mit in die nächste Botanikwoche nach Juf. Dort findet ihr nicht nur die Pflanzen, sondern auch die Sprache wieder und manch anderes, was ihr im pädagogischen Reformgestrüpp verloren glaubt.

Mit hoffnungsvollen Grüssen

Anita Arnold

Wie viel Steiner erträgt die Steinerpädagogik?

Eine sanfte Anstiftung zur Selbstbefragung
Von Thomas Marti

Bisher sind wir in der Schweiz vor einer Polemik gegen die Grundlagen der anthroposophischen Pädagogik und ihren Begründer weitgehend verschont geblieben. Die öffentliche Ruhe, die um die anthroposophischen Bewegungen bei uns aber meist herrscht, ist auch beunruhigend. Wird überhaupt wahrgenommen, dass es in der Schweiz 37 Rudolf Steiner Schulen und noch mehr Steinerkindergärten gibt? Dass die anthroposophisch begründete Landwirtschaft zu den Pionieren des Biolandbaus gehört und dass es über 200 Höfe und Gärtnereien gibt, die einen Anbau nach biodynamischen Prinzipien betreiben? Oder dass die anthroposophische Medizin zu den komplementärmedizinischen Richtungen zählt mit dem umfangreichsten Wirksamkeitsnachweis und der grössten Nachfrage unter den Patienten? Erst die Diskussion um den Ausschluss aus der Grundversicherung hat die Existenz der anthroposophischen Medizin wieder etwas ins öffentliche Bewusstsein gerückt. Kritische Rückfragen an die Grundlagen all dieser anthroposophisch angestossenen Bewegungen aber täten manchmal gut, nicht zuletzt auch für eine Belebung dieser Bewegungen und ihrem häufig allzu selbstgenügsamen Selbstverständnis.

In Deutschland herrscht diesbezüglich ein deutlich herberes Klima und eine merklich schärfere Rhetorik. Seit Jahren oder gar Jahrzehnten wirft die Kritik an der Anthroposophie und den Waldorfschulen immer wieder Wel-

len, allermeist unschöne und unangenehme. Spezielle Anlässe dazu, die für Schlagzeilen sorgten, liegen nur höchst selten vor. Die Wellenpeitscher haben in aller Regel nur prinzipielle Gründe, durch die sie sich in schöner Regelmässigkeit durch Bücher oder Zeitungsartikel beim Publikum melden. Die bekanntesten darunter sind zum Beispiel die Gebrüder Guido und Michael Grandt mit ihrem „Schwarzbuch Anthroposophie“ (1997). Die zwei Journalisten glaubten, die Wurzeln der Anthroposophie in rassistischer Esoterik, in Freimaurerei und Magie zu entlarven. Dann zählt dazu etwa der Beitrag in *Die Zeit* (34/2000) mit der rhetorischen Titelfrage „Muss der Guru gehen?“. Ende 2006 landete DER SPIEGEL einen Scheitelhieb auf die biodynamische Landwirtschaft und diffamierte diese als Hokuspokus („*Erleuchtung durch die Gurke*“). Anfang 2007 hetzte die Journalistin Heike Schmoll in der FAZ gegen die Waldorfpädagogik und besonders gegen die anthroposophische Lehrerausbildung. Frau Schmoll wärmte alt eingessene Klischees auf („*in den Waldorfschulen werden unwissenschaftliche, stark ideologisch geprägte Inhalte vermittelt*“). Die neusten Ergebnisse einer breit angelegten Studie bei Absolventen von Waldorfschulen in Deutschland und der Schweiz (siehe Rundbrief Nr. 71) schien die Journalistin dagegen gar nicht zu kennen. Gut recherchiert?

Das Neue ist nicht immer auch schon das Bessere

Jüngst erschien nun im renommierten Verlag Vandenhoeck & Ruprecht in Göttingen ein 2000-seitiger Wälzer in zwei Bänden über die „Anthroposophie in Deutschland“ (2007), verfasst von Helmut Zander, katholischer Theologe und habilitierter Historiker in Berlin. Bereits jetzt ist absehbar, dass dieses Werk wegen seines wissenschaftlichen Anspruchs und seiner Fülle an Material zum Standardwerk werden wird, bei dem sich zukünftige Kritiker umfangreich bedienen können. Sicher werden auch Anthroposophen nicht darum herum kommen, sich mit diesem gewaltigen Oeuvre eingehend auseinanderzusetzen (siehe dazu auch Johannes Kiersch in *Das Goetheanum* 33-34/2007).

Die Reihe kritischer Publikationen verschiedenster Couleur liesse sich um viele Titel verlängern. Sie füllen ganze Bücherregale und die Liste der Veröffentlichungen reicht bis in die Zeit Steiners zurück. Auch ein Jahrhundertwerk. Gemeinsam ist den meisten dieser Publikationen nicht nur der Anspruch, die angeblich wahren Hintergründe der Anthroposophie (und insbesondere der Waldorfpädagogik) auszuleuchten und der Leserschaft die Obskurität der Steinerschen Lehren vor Augen zu führen. Auch die Unermüdlichkeit, mit der Steiner als zwielichtige Persönlichkeit mit autoritären und neurotischen Zügen dargestellt wird, gehört zu den Besonderheiten der meisten dieser Publikationen. Oft verfolgen die Autoren auch eine Art heilige Mission: nämlich die Öffentlichkeit davon zu überzeugen, doch endlich die Hände von dieser heimlich-unheimlichen Weltanschauung zu lassen, beispielsweise staatliche Finanzhilfen an Waldorfschulen zu unterbinden und damit den anthroposophischen Scharlatanen das Handwerk zu legen. Nicht

zuletzt wird den Anhängern Steiners gerne nahe gelegt, sich ihre doch anerkanntermassen gute und erfolgreiche Arbeit nicht dadurch zu vermießen, dass sie sich immer noch auf die Autorität Steiners berufen. Sie sollten die alten Zöpfe doch endlich mal abschneiden und sich eine zeitgemäßere Frisur zulegen, sprich: moderne Auffassungen folgen.

„Wie notwendig und wahr!“ möchte man ausrufen – nur (um noch im Bild zu bleiben): mit Abschneiden ist es bekanntlich selten gemacht, man muss auch dafür sorgen, dass etwas Respektables nachwächst. Und genau hier liegt die Krux. Die Scham, sich mit Steiner und den anthroposophischen Grundlagen zu beschäftigen und sich davon inspirieren zu lassen, hat selbst in Waldorf- und Steinerschulkreisen breiten Einzug gehalten. Man will nicht als dogmatisch gelten und möchte eindeutige Weltoffenheit signalisieren. Deshalb ist Steiner als Referenz in vielen Kollegien bereits anrüchig geworden und weckt den Verdacht, altes Zeug bewahren zu wollen. Wie aber kann die Steinerpädagogik lebendig bleiben, wenn ihre Ursprungsimpulse vernachlässigt, ausgeblendet oder gar verleugnet werden? Wie viel Steiner erträgt die Steinerpädagogik noch?

Damit ist ein höchst sensibler und heikler Punkt angesprochen, nämlich die Frage nach dem anthroposophischen Selbstverständnis und insbesondere nach dem Verhältnis zu Steiner. Sicher scheint mir hier, dass eine aus bloss verehrender Dankbarkeit erwachsende Folgsamkeit gegenüber Steiner tatsächlich antiquiert ist, ebenso das ständige und notorische Zitieren von Steiner im Wortlaut. Vieles, was Steiner „einmal gesagt hat“, ist zeitgebunden oder zu ganz spezifischen Anlässen gesagt worden, meist erst noch in einer Sprache, die nicht mehr unsere Sprache ist. Dahinter verbergen sich natürlich auch

Sichtweisen, die weiter blicken lassen, als was der Zeitgeist in seiner Faszination für glänzende Oberflächen zu erahnen vermag. Die Welt ist aber eindeutig eine andere als zu Steiners Zeiten, und wenn Anthroposophie nicht zum Museumsstück entarten soll, dann müsste dies auch im Umgang mit Steiners Erbgut zum Ausdruck kommen. Anthroposophie beweist sich weder durch den Jargon noch durch die Menge zitierter Steinerworte, sondern aus den Fragen, die sich im Umgang mit der Gegenwartswelt ergeben. Der Bezug auf Steiner kann diesen Umgang nie und nimmer ersetzen, mit Bestimmtheit aber inspirieren und verwesentlichen. Insofern braucht man keine Zöpfe abzuschneiden, wohl aber ist angezeigt, diese eventuell neu zu flechten.

„Anthroposophie“ und Anthroposophie

Beschäftigt man sich mit Steiners nachgelassenem Werk – seinen unzähligen Schriften und Vorträgen – dann wird schnell deutlich, dass Steiner sehr wohl im Bilde war über die zu seiner Zeit herrschenden Auffassungen zu bestimmten Themengebieten. Steiners Anregungen zur Pädagogik, zur Medizin und Heilpädagogik, zur Landwirtschaft, zu naturwissenschaftlichen oder historischen Fragestellungen oder zur Lösung sozialer Probleme usw. sind nicht im isolierten Studierstübchen entstanden, sondern basieren auf einer sehr vielfältigen und intensiven Auseinandersetzung mit allen möglichen Strömungen und Bewegungen seiner Zeit. Steiners Anthroposophie kann aufgefasst werden als eine ständige Beteiligung am Diskurs mit praktisch allen zeitgenössischen und historischen Lebensfeldern: der Philosophie, der Wissenschaft, der Theologie, der Literatur und der Kunst, der Politik, der Gesellschaft, der Wirtschaft, der Pädagogik, Heilpädagogik, Medizin, der

Naturwissenschaft oder der Landwirtschaft. Dass dabei der Mensch nicht nur einseitig als biopsychologisches und zu sozialisierendes Wesen in den Blick geriet, sondern von Steiner auch in seinen geistigen und kosmischen Dimensionen erfasst wurde, ist nur folgerichtig. Das Verständnis des Menschen, wie es die Anthroposophie ermöglicht, ist so vieldimensional und facettenreich wie die Anthroposophie selber. Das macht sie so anspruchsvoll und zugleich so geeignet für allerlei Verzerrungen und Verkürzungen.

Die Anthroposophie hat ihre Entstehungsgeschichte also nicht hinter verschlossenen Türen in geheimen Kammern, sondern in der offenen und öffentlich geführten Auseinandersetzung mit den Fragen und Problemen der Zeit, wie sie Steiners Zeitgenossen bewegten und diese veranlassten, sich auf die Suche nach Antwort- und Lösungsmöglichkeiten zu machen. Es gibt wohl kaum ein nachgelassenes Lebenswerk, das so umfangreich und bis in kleinste Details öffentlich gemacht wurde wie das Steiners. Auch erkenntnistheoretisch und methodisch ist alles offen gelegt, was für ein Nachvollziehen der Inhalte und deren Weiterentwicklung notwendig ist. Durch die unzähligen Berichte und Erzählungen von Zeitzeugen sind selbst privat-persönliche Einzelheiten aus dem Leben Steiners bekannt. Sogar Äusserungen, die Steiner in persönlichen Begegnungen gemacht hat (oder gemacht haben soll) und die mit Sicherheit nicht zu Protokoll gegeben wurden, sind vielfältig aufgezeichnet und überliefert worden. Diese Exposition hat Steiner und der Anthroposophie natürlich nicht nur Freunde und Sympathisanten gebracht, sondern auch Skeptiker und Gegner auf den Plan gerufen. Die unheimliche Fülle an öffentlich zugänglichem Material aus dem Lebenswerk Steiners macht es praktisch jedem möglich,

das ihm Passende herauszugreifen und für seine (nicht selten verdeckten) Anliegen und Zwecke zu verwenden. Das ist nicht etwas, was nur Kritiker der simplifizierenden Einseitigkeit ausliefert und sie angreifbar macht, sondern auch Steineranhänger und bekennende „Anthroposophen“. Einen Missbrauch von Steinerzitat und die verzerrende Einseitigkeit lassen sich nicht nur „Gegner“ zuschulden kommen, sondern vielfach auch gläubige Steinerianer, wenn sie den Mangel an eigenen Einsichten mit einem Zitat, „was Steiner einmal gesagt hat“, überdecken. Weder ist Steiner ein Säulenheiliger noch die Anthroposophie ein Feigenblatt, sondern eine Herausforderung zur selbstkritischen Auseinandersetzung mit der Welt – ganz gleichgültig, ob man links oder rechts gepolt, konservativ oder progressiv gestimmt, praktisch oder theoretisch interessiert ist.

Don Quichotte und andere Helden

So betrachtet gibt es überhaupt keinen Weg vorbei an einer Auseinandersetzung mit dieser Anthroposophie, auch in Waldorf- und Steinerschulen nicht. Selbst Ignoranz ist schon eine Form der Auseinandersetzung. Wer sich nicht ständig und immer wieder erneut in einen Diskurs mit den verschiedensten und unterschiedlichsten Zeitströmungen begibt und ein unbefangenes reflektiertes und individuelles Verhältnis zu ihnen sucht, wer kritiklos und gedankenlos verzerrt oder verdrängt und ignoriert, der ist nicht nur kein Anthroposoph, der ist überhaupt kein Zeitgenosse. Anthroposophie ist keine Lehre, die man sich aus Büchern holen und sich zum Besitz machen kann. Anthroposophie ist auch kein Deutungsmodell, mit dem man die Welt erklären kann. Anthroposophie ist vielmehr ein Weg oder ein methodisches Ideal, sich umfassend mit dem All der Welt, d.h. mit

der Vielschichtigkeit und Vielfarbigkeit von Welterscheinungen zu verbinden und aus dieser Verbindung geistige Wachstumskräfte zu entfalten. Was sich einem auf diesem Weg zeigt, steht nicht in den Büchern Steiners, sondern ergibt sich aus den Fragen, die einen bewegen und veranlassen, überhaupt einen Weg gehen zu wollen. Wer dabei die Vielschichtigkeit der eigenen Erfahrungen in eine Einheitsdoktrin zwingt und die Vielfarbigkeit der Welt zum Schwarzweiss-Schema macht, ist ein Dogmatiker. Es gibt Dogmatiker für die „Anthroposophie“ (man beachte die Anführungszeichen), und es gibt genauso Dogmatiker gegen sie. Eine Journalistin, die nur Klischees aufwärmt und alte Vorurteile gegen Waldorfschulen renoviert (s.o.), gleichzeitig aber so schlecht recherchiert, dass ihr die reale Gegenwart nicht einmal in den Blick gerät, ist so weltfremd und so abgekoppelt von den Zeiterscheinungen, wie sie meint, Weltfremdheit und Rückwärtsgewandtheit in Waldorfschulen feststellen zu können und kritisieren zu müssen. Und „Anthroposophen“, die Rückfragen an das Selbstverständnis sofort zur Kritik stilisieren und hinter ihr eine geheime Gegnerschaft wittern, haben oft noch nicht begriffen, dass die Welt so bunt und so farbig ist, wie wir sie wahrzunehmen vermögen und dass sie nicht wirklich aufgeteilt ist in Gute und Böse. In der Psychoanalyse nennt man solche Teilungen eine Abspaltung oder Projektion der eigenen unbewussten Mängel auf die Anderwelt. Don Quichotte ist so eine Figur, die prototypisch vorzeigt, wohin solche Mechanismen führen: Zu einem krankhaften Wirklichkeitsverlust bei gleichzeitigem Aufbau einer Welt, die nur noch von Feinden, Hintermännern und Verschwörern bevölkert ist und gegen die es sich lohnt, ein Märtyrer zu sein und das eigene Leben aufs Spiel zu setzen.

Leider gibt es vielfältige und bunte Don Quichotterien auch in Waldorf- und Steinerschulen. Für den Fortbestand und die Weiterentwicklung dieser Schulen und ihrer Pädagogik scheinen sie mir die grössere Bedrohung zu sein als die vermuteten Feinde in der vermeintlichen Anderwelt. Die grössten Don Quichotterien entstehen wahrscheinlich aus einer oberflächlichen oder sogar fehlenden Auseinandersetzung mit den „Essentials“ der Anthroposophie und den sozialen Voraussetzungen einer zeitgemässen Pädagogik. Die blosser Anwendung bestimmter Prinzipien und ihre Tradierung durch rechtfertigende Hinweise auf Steiner macht noch keine anthroposophische Pädagogik aus. Vielmehr ist notwendig, die gegenwärtigen Zeitverhältnisse geistig immer wieder neu zu durchdringen und im Sinne der Anthroposophie zu einem Bewusstsein der Aufgaben zu verdichten, welches allein die Aktualität und Modernität der Steinerpädagogik ausmachen kann.

„Mit der Wirklichkeit arbeiten“

Steiner hatte die erste Waldorfschule unter Bedingungen gegründet, die geprägt waren von den kulturellen, gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Katastrophen des Ersten Weltkriegs und den geistigen Untergründen, die zu dieser bisher grössten aller menschlich verursachten Verwüstungen geführt hatten. Wie bekannt, hat die Nichtbewältigung dieser Katastrophe bzw. der Versuch, diese bloss kosmetisch zu schönen, den Nährboden abgegeben für das nationalistische Gezücht, das bereits in den 20er-Jahren aufkeimte, bald ganz Europa verseuchte und mit seinen braunen Trieben überwucherte. Durch seine Dreigliederungsbewegung wollte Steiner das kulturelle, wirtschaftliche und politische Leben in der Gesellschaft grundlegend erneuern und der Übermacht der gesell-

schaftlichen Masse die Kraft der menschlichen Individualität und ihre Freiheitsfähigkeit entgegen stellen. Steiner hat dadurch die abendländische Entwicklung zu zunehmender Autonomie und Selbstbestimmung des Individuums aufgegriffen, ihren Schutz vor Kollektivansprüchen begründet und damit etwas voraus genommen, was erst nach dem Zweiten Weltkrieg durch die Erklärung der Allgemeinen Menschenrechte der Vereinten Nationen (1948) breitere Zustimmung erfahren hat. Die Gründung der Waldorfschule war Steiners wichtigstes Projekt zur Verwirklichung dieser Vision. Keine Schule also zur Befriedigung des Bildungsbürgertums, auch keine Schule nur für die Arbeiterkinder aus der Waldorf-Astoria-Zigarettenfabrik (das war nur der Gründungsanlass und der Ort der ersten Schule). Steiner wollte eine Schule, in der alle Kräfte entfaltet werden können, die nötig sind, um die Gesellschaft und die Gegenwartskultur lebendig zu halten und damit auch zukunftsfähig zu machen. Das ist keine schichtspezifische Aufgabenstellung, sondern eine grundmenschliche.

Von theoretischen Programmen und abstrakten Idealen hielt Steiner nichts, sie sind Kopfgeburten oder Utopien, die, wenn sie überhaupt wirksam sind, meist gegen die Realität wirken oder an ihr vorbei zielen. Man müsse, so hat Steiner immer wieder gefordert, in die soziale Wirklichkeit eintauchen, mit dieser Wirklichkeit arbeiten und aus dieser Wirklichkeit heraus die Ideale entwickeln. Nur wer in der Lage sei wahrzunehmen, welche Impulse sich im Laufe der Zeit verwirklichen wollten, sei auch in der Lage, zeitgemäss wirksam zu werden.

Steiner hat diesen realistischen Idealismus vielfach vorgeführt, nicht zuletzt eben bei der Gründung und beim Ausbau der Waldorfschulen. Beispielsweise hatte Steiner nie einen Lehrplan „gegeben“ im Sinne eines fertigen Programms. Die Mitschriften aus den Konferenzen und Seminarbesprechungen mit den Lehrerinnen und Lehrern zeigen eindrucklich, wie Steiner die von den Praktikern gemachten Erfahrungen immer wieder einarbeitete, das einmal Versuchte abwandelte und daraus stets neue Vorschläge und Anregungen für die weitere Praxis entwickelte. Dabei blieb das Machbare und Wünschbare immer gleichermassen im Blick und hat auch zu vielfachen bewusst eingestandenen Kompromissen geführt. Der Praxis jedenfalls sollte nicht ein abstraktes Programm zugrunde liegen, sondern eine fundierte Kenntnis des Menschen und die konkreten Erfahrungen, die man an den Kindern alltäglich macht. Dies setzt nicht nur eine allgemeine Menschenkunde voraus, sondern ebenso eine intime Beobachtungsgabe sowie die Fähigkeit, aus den Beobachtungen zu wirklichkeitsgemässen Begriffen zu kommen. Weiter ist eine Art forschende Zivilisationskunde erforderlich, aus der sich die zeitaktuellen pädagogischen Aufgaben ergeben. Denn die Frage ist nicht nur, was ein Kind braucht, weil es z.B. 6-, 9- oder 15-jährig ist, sondern auch, weil es *heute* 6-, 9- oder 15-jährig ist.

Gegenwärtig gibt es von Seiten der Rudolf Steiner- und Waldorfschulen viele Anstrengungen, um eine längst überfällige öffentliche Anerkennung zu erwirken und Formen zu finden, die eine solche Anerkennung auch

tatsächlich möglich machen. Dazu sind zweifellos auch unumgängliche Kompromisse und Anpassungen erforderlich. Die Zukunft dieser Schulen wird sich aber letztlich nicht an einer solchen Anerkennung z.B. durch die öffentliche Geldhand entscheiden, sondern an der erneuernden Kraft, welche von diesen Schulen tatsächlich entwickelt und zur Wirksamkeit gebracht werden kann. Mit einer Bewahrung des bisher Bewährten ist es mit Sicherheit nicht gemacht. Die Zukunft liegt nicht in der Fortführung einer zweifellos erfolgreichen Vergangenheit, sondern in der zeitaktuellen Wahrnehmung dessen, was sich in der Gegenwart real verwirklichen möchte. Meist liegt dies nicht an der Oberfläche, sondern muss gleichsam durch forschende Tiefenbohrungen erschlossen und ans Licht des Gegenwartsbewusstseins gefördert werden. Steiner hat für solche Aufgaben zahlreiche Hilfsmittel entwickelt und auch meisterhaft aufgezeigt, was mit ihrem Einsatz erreichbar und möglich ist. Viele dieser Instrumente liegen noch brach oder verstauben in irgend einer „anthroposophischen“ Ecke. Ihre Möglichkeiten sind noch kaum ausgeschöpft. Wie weit es den Rudolf Steiner Schulen und allen Vertretern der anthroposophischen Pädagogik gelingen wird, diese Instrumente aufzugreifen und mit ihrer Hilfe an der Wirklichkeit unserer Gegenwart zu arbeiten, zukünftige Aufgaben zu entwickeln und in diesem Sinne eine realgeistige Pädagogik zu verwirklichen, wird sich zeigen müssen. Von Steiner jedenfalls wäre in diesem Punkt noch einiges zu lernen.

Schulalltag XIX. Folge – ein Briefwechsel zwischen Berg und Tal

Von Rolf Bürklin
und Thomas Schaerer

Lieber Rolf

Das neue Schuljahr hat begonnen. Ich brauchte einmal mehr die Schüler, um mich in die richtige Stimmung zu rücken. Vier haben uns verlassen und zwei sind neu dazugekommen. Ein Mädchen kommt aus Alaska, aus der Weite der Wildnis, war noch nie in einer Schule und möchte dies einmal für ein halbes Jahr erleben. Sehr bald merkte ich, was das für eine starke Persönlichkeit ist. Wir beginnen heuer mit Steinkunde, denn nächste Woche geht es ab ins Lager hinter den Simplon, auf die Furgge, also so ziemlich ans Ende der Welt für uns Berner. Granit und Kalk sind das Hauptthema. Ich finde dies ein wunderbares Gebiet für Pubertierende, ist es doch der Grund, auf dem sie ihren persönlichen Umbau tätigen. Ich selber empfinde sehr starke Gegensätze, wenn ich auf Kalk oder auf Urgestein bin. Etwas von dem möchte ich die Kinder erleben lassen. Dozieren kann man ja solches nicht. Darum liegt unser Lagerort auf schönstem Granit, einmal weg vom Sediment und der Molasse. Mein Alltag wird die nächsten Tage ein anderer sein, und ich werde dir fortan sozusagen live davon zu berichten versuchen...

Montag:

Nun sind wir also hier, auf 1900 m.ü.M. Die Reise ging gut, alles reibungslos. Er ist einfach ein Traum, dieser alte Stockalper - Saumpfad. Mich dünkt immer, ich spüre, was schon alles über diese

Stein - „Pickene“ geschritten und gezogen ist. Nur das Wetter scheint etwas rückhältig zu werden. Es nieselt, die Wolken hängen tief, und wenn sie mal kurz aufreissen, dann sehen wir den Schnee bedenklich nah im Laggintal. Jetzt schlafen dann die letzten, durch die Höhe und den langen Aufstieg leicht überzogenen Gesellinnen und Gesellen ein. Sie waren alle todmüde - und ich bin es auch. Darum wird es erst morgen weiter gehen.

Dienstag:

Grau und verhangen ist der Himmel, als ich zum Fenster hinaus schaue. Sobald ich das Schlafhaus verlasse beginnt es zu regnen und hört nicht mehr auf bis zum Abend. Wenn die Wolken einmal einen Blick auf die Berge frei geben, dann sehen wir Schnee praktisch vor der Haustüre. So nutzen wir die Gelegenheit, um den Vormittag mit Kartenkunde und Kartenlesen zu verbringen. Und natürlich bleibt auch wiederum Zeit, um von Joachim und den Schmugglern weiter zu hören, die ja ihre ganzen Erlebnisse hier rechts und links von unserem Lagerort machen, in Gabi, Gondo, dem Zwischbergental und dem Laggintal. Am Nachmittag gibt es dann doch einen Regenmarsch zur Seetola hinauf. Urwüchsig, romantisch und wild ist die Landschaft auch im strömenden, von Schneeflocken durchsetzten Regen. Das Wetter und die Kälte können der Stimmung nichts abtragen.

Da gibt es ja so viel Gesprächsstoff über Gott, die Welt und die Liebe, welchen Pubertierende wälzen können. Da verstehen halt viele nicht, mit welchem tierischem Ernst eine Gruppe Buben pokern kann. Und das Wandern könnte man ersatzlos streichen. Wie schön, als dann gegen Abend ein paar verirrte Sonnenstrahlen kurz den Berghang streifen. Und vorhin, beim Zubettgehen habe ich Sterne gesehen. Was wird der nächste Tag uns bringen?

Mittwoch:

Ja, die Sonne und der blaue Himmel blinzeln durch Nebel und zeigen, dass es sie immer noch gibt. Ein schwacher Südwind weht uns aber immer wieder dicke Wolkenschwaden über die Furgge. So wird der Orientierungslauf am Nachmittag ein Regen- und Nebellauf. Die Kinder suchen trotzdem eifrig Punkte mit dem am Vormittag geübten Kartenwissen.

Und dann: Ich hätte es ja wissen sollen! Heute ist doch der dritte Tag. Und prompt bricht beim weiblichen Geschlecht die Krise aus. Kennst du diese? Sie äussert sich in einem seelischen Tief bei einer Klassenkameradin. Diese beginnt beim kleinsten Anlass zu heulen und dann breitet sich dieses Phänomen wie ein Buschfeuer unter den Freundinnen und Leidensgenossinnen aus. Die Buben sind ob so viel Seelenschmetter hilflos, ja überfordert und finden es entweder doof oder empfinden Mitgefühl besonderer Art. A. rennt z.B. dauernd aufs WC und holt Handtücher, damit die armen Lieben ihre Tränenströme abtrocknen können. B. verdrückt selber eine Träne, obwohl er überhaupt nicht weiss warum. In dieser Situation verteilen wir einmal mehr, was wir gerade haben und was sicher nicht schadet, aber hilft. Heute ist es etwas von der Weleda, das spontan zum Psychopharmakum umfunktioniert wird und das innerhalb einer Dreiviertelstunde recht gut zu wirken beginnt. Auf jeden Fall sind dann die Heultanten beim Dessert zu Lachtanten geworden, allerdings immer noch auf der

Gnepfi, ins andere Stimmungsfeld umzukippen. Die Psyche der Pubertierenden ist ein Kapitel für sich...Und wieder versuchen viele zu schlafen, während andere noch schwatzenderweise den Tag verarbeiten und langsam auch zur Ruhe kommen.

Donnerstag:

Am Morgen, etwas nach ein Uhr, hatten drei Herren ein so lautstarkes Festival, dass ich sie einzeln im Schlafsack auf dem harten Boden des Ganges und des Estrichs verteilen musste, damit die restlichen ihre verdiente Ruhe hatten. Heute früh wollte mich ob des wallenden Nebels und der Regentropfen fast ein Depressiönchen ergreifen. „Hors programme“ haben wir dann über das Gondo-Gold gehört und unser Picknick ein weiteres Mal im Speisesaal eingenommen. Dann machten wir uns aller Unbill zum Trotz an die Besteigung des Seehorns. Und siehe da, es zeigten sich immer mehr Wolkenlöcher und auch vereinzelte Sonnenstrahlen. Die ganze Gruppe ist ohne einen Ton zu murren im Schwick auf den Gipfel vorgestossen. Das Gipfelfoto fand leider dann in dichtem Nebel statt, die Sichtfenster auf Berge und Täler beeindruckten aber den Grossteil der Kinder sehr. Alle waren schliesslich rundum zufrieden. H. aus Alaska ist voller Lebensfreude die ersten 450 Höhenmeter vom Gipfel herunter durch Geröllhalden in gestrecktem Lauf gerannt. Ich musste einfach wegschauen. Zu guter letzt konnten wir spätabends auch noch die funkelnden Sterne beobachten gehen. Die Krisen von gestern Abend sind alle vergessen, die Stimmung perfekt.

Freitag:

Heute ging es ins Laggintal, zum kleinen Himmelsauge, dem eiskalten Seelein. Noch war der Wind etwas kühl auf dieser Höhe. Das hinderte aber 9/10 der Kinder nicht daran, im 11-gradigen Wasser ausgiebig zu baden. Eine sehr robuste, junge Dame meinte nach zweimaligem Durchschwimmen des Seeleins: „Ich spüre mich jetzt gar nicht mehr“. Die Klasse verhält sich im Bergigen so diszipliniert, dass sie in Grüpp-

chen selbstständig den zweistündigen Heimweg machen darf.

Samstag:

Heute haben wir sehr früh geweckt und den Putz in Angriff genommen. Zwei Häuser geben einiges zu tun. Jedes hat sein Bestes gegeben und bald war alles blitzblank. Etwas wie Stalldrang macht sich bemerkbar und tatsächlich nehmen sich zum ersten und letzten Mal zwei Kampfhähne beim Schopf...Heim sind wir durchs Zwischbergental bis nach Gondo gewandert - ein wunderschöner Saumweg durch unberührte Landschaft. Nahe des ehemaligen Goldbergwerkes gab es Rast. Hier hat es vom Wildbach kunstvoll und fein geschliffene „Granitbadewannen“. Trotz des kalten Nasses luden sie zum Herumtollen ein. Das Geschrei bei jedem Eintauchen ins Wasser müsstest du einmal gehört haben...Nun stehe ich am Bahnhof mit dem erhabenen Gefühl, alle wohlbehalten vom Ende der Schweiz wieder heim gebracht zu haben. Wie in einem Märchen ist der ganze Spuk vorbei, alles einfach weg - Stille. Dankbarkeit macht sich breit - und ich stelle fest, dass auch ich unendlich müde bin...

Der Granit, er hat gewirkt, da bin ich urgesteinfelsenfest überzeugt. Auf ihm lebt es sich einfach gut. Worte braucht es dazu keine, ich kenne sie jedenfalls nicht.

Nun wünsche ich dir ein schönes, neues Schuljahr und grüsse herzlich - im Geiste noch von weit oben herab,

Thomas

Lieber Thomas

Nun ist es also an mir, zu schreiben, dass ich im Moment nichts so Wunderprächtiges in der Schule zu bieten habe, wie du mit dem Lager. Ich habe ja ein derartiges Grossereignis bei sonnigstem Wetter, wenn auch ein bisschen in kälterer Umgebung im Winter erleben dürfen, du erinnerst dich. Mich hat es gefreut, dass du mit deinen Kindern ein so schönes Lager hast verbringen dürfen. Innere Stille, Dankbarkeit und sicher auch Entspannung - ich fühle mit dir.

Während du also am Montag auf 1900 m.ü.M. ankamst, hatte ich den ersten Schultag - Trockenübung vorbei. Du kennst die Stimmung, die sich vor dem inneren Auge vorher aufbaut und dieses manchmal gar trübt, wir haben uns schon mehr über diese innere Spannung unterhalten. Es ging mir nicht anders als in den vorherigen Jahren, ausser dass ich gleich mit zwei Schülern von auswärts, bei dir sind ja in der Regel alle „auswärtig“, anfangen durfte. Ach ja, da ist ja noch etwas, was mir beinahe unter Eis geraten ist: Meine Klasse wird immer schräger (ob das wohl mit mir in einem engeren oder weiteren Zusammenhange steht?), das Gleichgewicht zwischen Mittel- und Oberschülern ist in diesem Schuljahr vollends aus den Fugen geraten. Bisher war es so, dass ich in den „höheren“ Regionen mehr Kinder hatte, als in der fünften und sechsten Klasse. In diesem Jahr jedoch ist es grad umgekehrt als im vergangenen. Elf jüngere und sechs ältere Schülerinnen und Schüler wollten mich am ersten Schultag von oben bis unten mustern und begutachten. Beim Anblick der, je nach Alter, erwartungsvollen Kinder Augen wurde mir warm. Der erste Morgen war bald vorbei, durften doch die jüngeren Schülerinnen und Schüler schon eine Stunde vor dem Mittag nach Hause, denn mit den gestandenen Semestern besprach ich noch die Jahresarbeit. Ja, sie werden noch einiges leisten, bevor ich sie ins „richtige“ Leben hinausschicken kann. Ich bin schon jetzt gespannt, was sie als Themen wählen. Ein Mädchen möchte eine Biographie über eine Künstlerin schreiben. Das ist ein Novum. Es ist doch erfreulich, dass immer wieder neue Ansätze in diese Art von Arbeiten einfließen, auch thematisch. Gerade dieses Mädchen hat in den ersten anderthalb Wochen bereits klar Stellung bezogen, wo es hingehen und wo es mit und an sich arbeiten will. So kanzelte es einen Störenfried, als dieser es immer wieder in ein Gespräch verwickeln wollte, so ab: „Du bist nun in der neunten Klasse, führ dich demnach auf!“ Was sollte ich da noch predigen?

Am Dienstag konnte ich mit dem eigentlichen Unterricht beginnen. Für dieses Quartal habe ich nach langem Überlegen und Ringen Schweizergeografie und Sinneslehre gewählt. Begleiten werden uns verschiedene Persönlichkeiten. Bei den Sinnen werden dies Helen Keller, eventuell Louis Braille und Jacques Lusseyran sein. Für die Schweizergeographie werde ich Hans und den Falken zu Gast haben. Sicher kennst du das wunderbare Buch, ein schweizerischer Nils Holgersson, von Gottfried Bergmann auch. Ich darf immer wieder erfahren, wie gut das Erzählen oder Vorlesen auch älteren Schülern tut. Nicht der Wissensstoff steht dann im

Vordergrund, sondern die Persönlichkeiten, die mit diesem in einem sehr engen Zusammenhang stehen. Beispielsweise die Entwicklung eines Kindes zu erleben versuchen im Lichte der Entfaltung der Sinne (Helen Keller). Auch mir öffnen sich dabei stets neue, erweiterte Sichtweisen auf einen Themenkreis. Wie schön und einfühlsam auch Hans mit dem Falken, zarte und feine, humorvolle und zum Nachdenken anregende Menschen-, Tier- und Pflanzenbegegnungen. Eine Geschichte, die einfach ankommt bei Kindern der Mittelstufe. Ich bin gespannt, wie du und ich mit unsern Epochenthemen weiterfahren,

welche Fragen noch in den Kindern schlummern. Welche werden sie sich selber zu beantworten wissen? Eine Antwort ist deinen Schülerinnen und Schülern bereits geschenkt, nämlich die, auf welchem Gestein es sich leichter wandern lässt. Die Woche wird ihnen unvergesslich bleiben.

Lieber Thomas, ich danke dir für den lebendigen und anregenden Einblick ins Lagerleben der vergangenen Woche und wünsche dir und der Klasse einen lärchengoldfarbenen, mit vielen schönen Erinnerungen beladenen Herbst.

Herzlich - Rolf

Aus dem Vorstand der FPV:

Das bildungspolitische „Ohr“

Es ist eine zentrale Aufgabe der FPV, das Geschehen in der Bildungspolitik wahrzunehmen und darauf zu reagieren. Die Tatsache, dass die Bildungspolitik auf Bundesebene geprägt wird, die konkrete Umsetzung aber kantonal erfolgt, erschwert jedoch eine Einflussnahme.

An mehreren Sitzungen befasste sich der Vorstand mit dem vielfältigen Thema der z.T. weit reichenden Veränderungen in der Bildungspolitik (z.B. HarmoS), wie sie gegenwärtig geschehen. Wir stellten fest, dass die FPV in vielen Fällen auf Neuerungen in der Schullandschaft zu spät reagiert und allenfalls Stellungnahmen zu Vernehmlassungen verfasst; doch diese haben in der Regel nur eine geringe Wirkung. Deshalb kam der Wunsch auf, eine Stelle zu schaffen, die sich darauf konzentriert, Veränderungen in der Bildungspolitik frühzeitig zu erkennen, damit geeignetes Handeln möglich ist, indem zum Beispiel rechtzeitig Kontakt zu Persönlichkeiten in Schlüsselpositionen geknüpft werden kann.

Es war uns klar, dass wir einen Menschen für diese Stelle gewinnen müssen, der die Verhältnisse an der Staatsschule gut kennt und mit den Anliegen der FPV verbunden ist.

Wir haben nun das Glück, dass Ruedi Trauffer unsere Anfrage positiv beantwortet und das Mandat eines Informationsdelegierten des Vorstandes ehrenamtlich übernommen hat! Der Vorstand der FPV ist ihm sehr dankbar

dafür. Ruedi soll für uns ein weit blickender Beobachter sein, der den Vorstand über relevante Veränderungen im Bildungswesen auf dem Laufenden hält und ihn in seinem Handeln unterstützt oder, nach Rücksprache mit der Präsidentin Ruth Bigler, selbst die Initiative dazu ergreift, wenn er dies für dringlich hält.

Das Thema Bildungspolitik soll an den Vorstandssitzungen zu einem stehenden Traktandum werden.

Für den Vorstand: *Marie-Louise Tardent*

Nach einem reich erfüllten Leben ist
am 29. August 2007

Ernst Bühler

im Alter von 94 Jahren verstorben.

Wir werden des Verstorbenen im Weihnachts-
Rundbrief gedenken
der Vorstand F'PV



Buchtipps – vielleicht eine Ferienlektüre:

Heinrich Eltz: «Die menschlichen Temperamente»



Viel Aufmerksamkeit wird den Lehrpersonen heute abgefordert. Noch mehr Achtsamkeit im Umgang mit Kindern und Kollegen. Und das ist gut so. Wie man das aber im Alltag genau umsetzt, ist keine leichte Frage.

Heinrich Eltz hat sich dahingehend ein Lehrerleben lang geübt. *«Die Kinder, von denen die Rede ist, habe ich von klein auf gekannt. Vom elften Lebensjahr an bis zum Schulaustritt waren sie meine Schüler, und ich konnte ihre Entwicklung auch später weiterverfolgen»*, schreibt er im Vorwort zu seinem Buch.

Das 85 Seiten starke Buch gibt einen gut verständlichen und umfassenden Einblick in die von Rudolf Steiner neu aufgegriffene und vertiefte Temperamentslehre. Es liest sich leicht und entlockt einem nicht selten ein Schmunzeln, weil man doch eigentlich nur zu gut kennt, wovon hier die Rede ist...

(Preis: Fr. 21.–)

H. Buddemeier, P. Schneider: Waldorfpädagogik und staatliche Schule



Was der «Freie Pädagogische Arbeitskreis» seit über 30 Jahren anstrebt, macht seit wenigen Jahren nun auch in anderen Ländern Europas Schule.

Davon ist in diesem Band die Rede. Eine ganze Reihe von sehr anregenden Erfahrungsberichten macht Mut, das eine oder andere auch in den eigenen Schulalltag zu integrieren.

Aus dem Inhalt:

- Antworten auf PISA
- Was heisst «ganzheitlich» und «altersgemäss»?
- Früher Fremdsprachenunterricht
- Zukunftsfähigkeit der Waldorfpädagogik
- Modellversuche an Grundschulen

(216 Seiten, Preis – bis Ende August 2007 – Fr. 18.– anstatt Fr. 28.30)

Ernst Wepfer: «Von stillen Dingen»



Das Büchlein enthält eine Reihe von sehr stimmigen Pflanzen- und Tierlegenden, dazu geeignet, Kinder ab ca. 7 Jahren mit der Sinnhaftigkeit aller Naturerscheinungen vertraut zu machen. Eine Fundgrube für Eltern und Lehrpersonen.

Letzte Exemplare!

2. Auflage, broschiert, 69 Seiten, Fr. 15.–

Diese und viele weitere Publikationen sind durch den Verlag des FPA zu beziehen:

Daniel Wirz
Postfach 801, 6301 Zug
Telefon/Fax: 041 710 09 49
danielwirz@bluewin.ch

Freier Pädagogischer Arbeitskreis

KURSE 2007

– Schule in Bewegung –

Zeit für Märchen

*Märchenhafte Gestaltungen mit
pflanzengefärbter Wolle und Seide*

Leitung: **Margrit O. Indermaur**
Samstag, 27. Oktober in Zürich

Einfühlsam erziehen und unterrichten

*„Gewaltfreie Kommunikation“ im
Klassenzimmer und zuhause*

Leitung: **Hanspeter Baud**
Samstag, 3. November in Zürich

Visionen vom Leben mit Kindern

Was brauchen Kinder (und ihre Eltern)?

Leitung: **Irmgard Beckert**
Samstag, 10. November in Zürich

Harfenschnitzkurs

*Anleitung zum Bau einer Orphica-
Quintenleier*

Leitung: **Carlos Bauer**
**Samstag, 17. November und 8.
Dezember** in Zürich

Jedes Kind ein Rätsel

Kinder verstehen lernen

Leitung: **Henning Köhler**
Samstag, 24. November
in Zürich

Infos, Anmeldung:

**Kurse FPA, Postfach 801
CH - 6301 Zug**

Tel. (0041) 041 710 09 49

Fax (0041) 041 711 58 77

E-Mail: info@arbeitskreis.ch

www.arbeitskreis.ch

Kontakt FPV

Präsidentin

Bigler Ruth, Buschweg 19, 3097 Liebefeld
031 301 22 48; ruthbigler@bluewin.ch

Vorstand

Arnold Anita, Fichtenweg 1, 4514 Lommiswil
032 641 04 74; anitaarnold@bluewin.ch

Bähni Susanne, Dorfstrasse 18, 3115 Gerzensee
031 781 09 93; sbaehni@greenmail.ch

Bickel Ursula, Melchtalstr. 15, 3014 Bern
031 333 56 20 bickel@bgb.ch

Bosshart Dieter, Asylstrasse 46, 3063 Ittigen
031 921 39 20; d.bosshart@freesurf.ch

Bürklin Rolf, Schwandi, 3713 Reichenbach
033 671 38 43; rbuerklin@tiscali.ch

Frank Bernhard, Fichtenweg 1, 4514 Lommiswil
032 641 04 74 anitaarnold@bluewin.ch

Niedermann Martin, Sambuco, 3825 Wengen
033 855 25 82; m-niedermann@bluewin.ch

Schaerer Thomas, Staldenscheuer 251, 3419 Biembach
034 461 40 90; thschaerer@datacomm.ch

Staub Mitja, Dorf, 3615 Heimenschwand
033 453 03 06; mitjastaub@bluewin.ch

Tardent Marie-Louise, Färichweg 1, 3038 Kirchlindach
031 829 07 65

Vanoni Edith, Aarestrasse 60, 3052 Zollikofen
031 911 72 05; vanoni@bluewin.ch

Sekretariat

Bigler Ruth, Buschweg 19, 3097 Liebefeld
031 301 22 48; ruthbigler@bluewin.ch

Rundbrief

Marti Thomas, Anshelmstrasse 15, 3005 Bern
031 351 63 03; t.marti@freesurf.ch

Kurswoche Trubschachen

Bigler Ruth, Buschweg 19, 3097 Liebefeld
031 301 22 48; ruthbigler@bluewin.ch

Trauffer Rudolf, Wegmatte, 3555 Trubschachen
034 495 52 74; rudolf.trauffer@bluewin.ch

Buchhaltung und Adressverwaltung

Wyss Hans Peter, Aebnit, 3436 Zollbrück
034 496 70 74; h.d.wyss@bluewin.ch



Kraftquellen für unsere Aufgaben

Mit Vorträgen von

Marcus Schneider, Dr. Christoph Leuthold,
Claudia Stockmann, Dr. Peter Selg, Florian Osswald

und zahlreichen künstlerischen und
seminaristischen Kursen sowie

Eröffnungskonzert mit Tree-talks

Anmeldungen sind baldmöglichst zu richten an:
Ruth Bigler, Buschweg 19, 3097 Liebefeld;
Tel. 031 301 22 48; e-Mail: info@fpv.ch

Ausführliche Kursausschreibung unter www.fpv.ch

PP

CH-3000 Bern 25

Diese schläfrigen Seelen – oh, man möchte sie so gerne aufwecken! – sie fühlen sich so ungeheuer wohl, wenn sie innerlich Mystiker sind, wenn sie die ganze Welt erfassen innerlich, wenn sie den Gott in ihrer eigenen Seele entdecken und dadurch so vollkommene Menschen werden! Aber diese Innerlichkeit hat nur einen Wert, wenn sie heraustritt ins Leben. [...] Diejenigen Anthroposophen, die sich nur für Anthroposophie interessieren wollen, und nicht für das, was aus Anthroposophie werden kann dem Leben gegenüber, die gleichen einem Menschen, der wohlthätig ist nur mit dem Munde, aber sonst schnell die Taschen zumacht, wenn er wohlthätig sein sollte. Deshalb ist das, was bei den Leuten zu finden ist, die sich nur in ihrer Art für Anthroposophie interessieren wollen, anthroposophisches Geschwätz. Die Wirklichkeit der Anthroposophie ist aber dasjenige, was in das Leben übergeht. (Steiner 1920)



ausschneiden und einsenden an: Sekretariat FPV, Bigler Ruth, Buschweg 19, 3097 Liebefeld

ja, ich möchte die FPV unterstützen und jetzt Mitglied werden. Als Mitglied helfe ich mit an der Verwirklichung einer Pädagogik, die den Menschen und seine gesunde Entwicklung in den Mittelpunkt stellt. Dazu gibt es viele Möglichkeiten, z.B. aus Interesse an den Kursangeboten, durch reine Sympathie oder aktiv durch Mitarbeit in einer Fach-/Studiengruppe bzw. regionalen Arbeitsgruppe
Jahresbeitrag: Einzelmitglieder Fr. 40.-; Paare Fr. 50.-

für nur Fr. 8.- / Jahr möchte ich nur den RUNDBRIEF abonnieren

Name, Vorname:

Beruf: Stufe:

Strasse: PLZ, Ort:

bitte senden Sie mir noch Expl des RUNDBRIEFS Nr. zum Weitergeben

Ort und Datum: Unterschrift: